

24.1.1916

Montenegro.

„Die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Vorgänge aufklären können, die sich in Montenegro abgespielt haben.“ So verkündet der nach Italien hinübergegangene neue montenegrinische Ministerpräsident Muschkowitsch und setzt sich und seine Verkündung damit dem Verdacht aus, daß er sich selbst nicht für einen „maßgebenden montenegrinischen Faktor“ hält und daß die in seiner eigenen Verkündung bereits enthaltene, sehr bestimmt gegebene Aufklärung über die Natur und den Sinn der jüngsten Vorgänge trotz ihrer Bestimmtheit immer noch nicht die Wahrheit ist. Wobei allerdings unbegreiflich bliebe, daß ein Ministerpräsident sich, seinen König und seine Regierung ohne Not und im Widerspruch zu den Tatsachen einer so schätzbaren Unsauberkeit ziehe, wie das Herr Muschkowitsch in seiner durch den montenegrinischen Generalkonsul in Rom veröffentlichten, sozusagen vorzuschweifenden Aufklärung tut. Oder wäre nach bisher in Europa gültigen Begriffen eine perfidere Schätzigkeit denkbar als das, was Herr Muschkowitsch heute als den einzigen Sinn und Zweck der montenegrinischen Unterwerfung behauptet?

Man kann in politischen Dingen — und der Krieg ist ein zum äußersten getriebenes politisches Ding, bei dem's um Kopf und Kragen geht —, allen sentimentalischen Regungen fern und fremd sein; England vor allem hat uns ja daran gewöhnt, mit jeder Niedertracht, jeder erdenkbaren Täuschung und giftigen Lüge zu rechnen; dennoch fällt es schwer, sich vorzustellen, daß der verantwortliche Leiter einer Regierung diese ohne Not eines insamen Bruches von Treu und Glauben bezichtigt, wie Herr Muschkowitsch es hier tut. Welche Not kann ihn dazu getrieben haben? Doch offenbar nur Druck von seiten des Bierverbandes, dem eine militaristische Palastrevolution gegen den alten Nikita in die Hände gespielt haben muß. Ueber die Einzelheiten dabei läßt sich nichts vermuten. Schließlich sind sie auch von keinem Belang. Ueber die Richtung, aus welcher der Druck kam und über den Zweck, den er verfolgte, kann kein Zweifel mehr sein.

Dem Bierverband mußte die Unterwerfung Nikitas, gerade dieses schlauen und wohlunterrichteten Nikitas ungeheuer peinlich sein, noch weit über die militärische Bedeutung der Sache hinaus peinlich sein. Die Welt sah: Die Ratten verließen das Bierbandschiff; die Ratte mit der besten Spürnase wies natürlich den Weg. Das mußte, wenn noch möglich, durch jedes Mittel der Beeinflussung, durch Geld, Versprechungen, Drohungen, durch List und Gewalt verhindert werden. In welchen Mischungen und Graden diese sauberen Mittelchen angewendet wurden, bleibt einstweilen zu vermuten. Ihre Wirkung haben wir vor Augen: Eine Regierung, die sich öffentlich des groben Betruges bezichtigt und einen wortbrüchigen König im Exil.

Die sittliche Entrüstung über diesen König und seinen Wortbruch darf und muß man stark dämpfen. Er hat nicht mit freiem Willen gehandelt. Dazu ist sein Tun zu unklug. Ein Heros von d'Annunzios Gnaden wird Nikita durch seinen Um- und Rückfall ins Heldentum doch nicht wieder. Der Vorteile aber, die der Kluge in seiner Unterwerfung für sich und sein Land erkannte hatte, macht er sich dadurch verlustig. Er vermehrt nun mit den Seinen die Zahl der durch ihre englischen, russischen, französischen, italienischen Freunde und Gönner ruinierten Könige. Das ist das ganze tatsächliche Ergebnis dieser Komödie.

Militärisch gehen die Dinge in Montenegro ja glatt ihren Gang weiter. Das Land ist wehrlos gemacht und wird bald ganz entwaffnet sein. Es bleibt bei dem, was der Londoner „Daily Telegraph“ noch vor drei Tagen sehr richtig schrieb: „Die Niederlage Montenegros macht bedeutende österreichische Kräfte frei zur etwaigen Entsendung nach Süden, in Gebiete, die an Griechenland grenzen.“ Es bleibt dabei, daß die österreichisch-ungarische Beherrschung der Adria in entscheidender Weise gestützt und gestärkt wird. Unverkürzt und unverkümmert bleibt der militärische Ertrag

der Unterwerfung Montenegros bestehen. Aber auch die moralische Wirkung der Unterwerfung wird durch den Staatsstreich in den leeren Büsten — mehr bedeutet das Ganze nicht —, in keiner Weise aufgehoben. Es bleibt bestehen, daß der älteste, ergebenste und eingeschwoendste Schrittmacher der Bierverbändler sich von diesen scheiden wollte, weil er seine und ihre Sache für verloren erkannte. Diese Tatsache und ihre Bedeutung kann nicht dadurch verluscht werden, daß die Bierverbändler, um ihre Bloßstellung zu verstecken, sich im Bunde mit etwelchen militärischen Palastverschwörern der Person und des freien Willens dieses sehend gewordenen Opfers ihrer Politik bemächtigten.

Nikita im französischen Exil wird nichts sein als ein Gefangener des Bierverbandes. Das was er und seine Regierung taten, als sie freien Willens letzter Rettung bei den Mittelmächten die bittenden Hände entgegenstreckten, — das bleibt ihr wahres, unbeeinflusstes Zeugnis über deren Sinn der Lage und das Ziel, dem dieser Krieg zutreibt. Das, was wir künftig von ihm und ihr hören werden, das, was Herr Muschkowitsch die „Aufklärung durch maßgebende montenegrinische Faktoren“ nennt, wird nichts mehr für die Feststellung der Wahrheit zu bedeuten haben. Nur das ist dankenswerter Gewinn aus der Erklärung des Herrn Muschkowitsch, daß er jedenfalls sich, den Ministerpräsidenten von Montenegro, und Nikita, den König von Montenegro, nicht für „die maßgebenden montenegrinischen Faktoren“ hält.

Wir tun's auch nicht.

F. H.